

Val McDermid
Nacht unter Tag

Roman

Aus dem Englischen von
Doris Styron

Knaur Taschenbuch Verlag

Die englische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
»A Darker Domain« bei HarperCollins, London.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Vollständige Taschenbuchausgabe Juni 2010
Knaur Taschenbuch.
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München
Copyright © 2008 by Val McDermid
Copyright © 2009 der deutschsprachigen Ausgabe bei Droemer Verlag.
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Kirsten Reimers
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildungen: getty images / Stone+ / Gandee Vasan
getty images / Ian Cumming / Axiom Photographic Agency
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-426-50446-8

2 4 5 3 1

Dieses Buch ist dem Andenken an Meg und Tom McCall gewidmet, meinen Großeltern mütterlicherseits. Sie schenkten mir Liebe, lehrten mich vieles über das Leben in einer Gemeinschaft und vergaßen nie, wie es war, vor einer Suppenküche anstehen zu müssen, um ihre Kinder ernähren zu können. Ihnen habe ich es zu verdanken, dass ich mit der Liebe zum Meer, zum Wald und dem Werk von Agatha Christie aufwuchs. Keine kleine Dankeschuld.

*Mittwoch, 23. Januar 1985,
Newton of Wemyss*

Die Stimme ist dumpf wie die Dunkelheit, die sie umfängt. »Bist du bereit?«

»So bereit, wie ich nur sein kann.«

»Du hast ihr gesagt, was sie tun soll?« Die Worte überschlagen sich, kommen hastend in einer einzigen Kette von Lauten.

»Mach dir keine Gedanken. Sie weiß genau Bescheid. Sie macht sich keine Illusionen darüber, wer die Konsequenzen tragen wird, wenn es schiefgeht.« Harte Worte in strengem Tonfall. »Ihretwegen mach ich mir keine Sorgen.«

»Was soll das heißen?«

»Nichts. Es bedeutet nichts, klar? Wir haben keine Wahl. Hier nicht. Jetzt nicht. Wir tun nur, was getan werden muss.« Die Worte klingen hohl und draufgängerisch. Man kann nur vermuten, was sich dahinter verbirgt. »Komm, bringen wir's hinter uns.«

Und so fängt es an.

*Mittwoch, 27. Juni 2007,
Glenrothes*

Die junge Frau schritt durch den Empfangsbereich, und das rhythmische Klacken ihrer niedrigen Absätze auf dem Kunststoffboden wurde vom Geräusch der vielen anderen vorbeieilenden Füße übertönt. Sie sah aus wie jemand, der eine wichtige Mission hat, dachte der Beamte in Zivil, als sie auf seinen Schreibtisch zukam. Aber eigentlich war das ja bei den meisten so. Die ganzen Poster an den Wänden, auf denen Hinweise zur Verbrechenverhütung und allerlei weitere Informationen standen, erreichten diese Leute nie, wenn sie in wilder Entschlossenheit auf ihn zuschritten.

Sie steuerte ihn mit fest aufeinandergepressten Lippen an. Sieht nicht schlecht aus, dachte er. Aber wie bei vielen der Frauen, die sich hier einfanden, war ihr Äußeres auch nicht gerade spitzenmäßig. Ein bisschen mehr Make-up wäre angebracht gewesen, um ihre leuchtend blauen Augen stärker zu betonen; und auch etwas Kleidsameres als Jeans und ein Kapuzenpullover. Dave Cruickshank setzte sein gewohntes professionelles Lächeln auf. »Kann ich Ihnen helfen?«, fragte er.

Die Frau schob den Kopf leicht zurück, als wolle sie sich verteidigen. »Ich möchte jemanden als vermisst melden.« Dave versuchte, sich seine Müdigkeit und Gereiztheit nicht anmerken zu lassen. Wenn nicht bitterböse Nachbarn, dann waren es sogenannte Vermisste. Die Frau war für ein verschwundenes Kleinkind zu gelassen und für einen wegelaufenen Teenager zu jung. Bestimmt ging es um einen Streit mit ihrem Freund. Oder um einen senilen Opa, der ausge-

brochen war. Also eine verflixte Zeitverschwendung – wie üblich. Er zog einen Block mit Formularen über den Schaltertisch zu sich heran, bis er akkurat und gerade vor ihm lag, und griff nach einem Füller. Aber er nahm dessen Kappe noch nicht ab. Es gab eine Schlüsselfrage, die beantwortet werden musste, bevor er Einzelheiten notieren würde. »Und wie lange ist diese Person schon verschwunden?«
»Zweiundzwanzig Jahre und sechs Monate. Genau genommen seit Freitag, dem vierzehnten Dezember 1984.« Sie streckte das Kinn vor, und Entrüstung verdüsterte ihre Gesichtszüge. »Ist das lang genug, um es ernst nehmen zu können?«

Detective Sergeant Phil Parhatka sah sich den Videobeitrag auf seinem Computermonitor zu Ende an, dann schloss er das Fenster. »Ich sag dir«, begann er, »wenn es überhaupt jemals eine günstige Zeit gegeben hat, um an ungelösten Fällen zu arbeiten, dann jetzt.«

Detective Inspector Karen Pirie hob den Blick kaum von der Akte, die sie gerade auf den neuesten Stand brachte.

»Wieso?«

»Ist doch klar. Wir sind mitten im Krieg gegen den Terrorismus. Und ich habe mir gerade angesehen, wie mein Abgeordneter aus unserem Wahlkreis mit seiner Frau in die Downing Street 10 eingezogen ist.« Er sprang auf und ging zu dem kleinen Kühlschrank hinüber, der auf einem Aktenschrank stand. »Womit würdest du dich lieber beschäftigen? Alte ungelöste Fälle aufklären und dafür eine gute Presse bekommen oder Islamisten daran hindern, mitten in deinem Revier eine Bombe zu legen?«

»Du meinst, weil Gordon Brown jetzt Premierminister ist, wird Fife zur Zielscheibe werden?« Karen legte den Zeige-

finger auf die Stelle in der Akte, wo sie stehengeblieben war, und hörte Phil nun aufmerksam zu. Es dämmerte ihr, dass sie sich zu lange mit der Vergangenheit beschäftigt hatte, um die gegenwärtigen Eventualitäten beurteilen zu können. »Als Tony Blair an der Macht war, haben sie sich doch auch nie um seinen Wahlkreis gekümmert.«

»Das stimmt allerdings.« Phil schaute in den Kühlschrank und schwankte zwischen einem Irn Bru und einem Vimto. Vierunddreißig Jahre war er alt und konnte sich immer noch nicht die Getränke abgewöhnen, die in seiner Kindheit das Größte gewesen waren. »Aber diese Typen nennen sich islamische Kämpfer, und Gordon ist ein Pfarrerssohn. Ich möchte ungern in den Schuhen des Polizeipräsidenten stecken, wenn sie sich vornehmen, ein Exempel zu statuieren, und die alte Kirche seines Vaters in die Luft sprengen.« Er entschied sich für das Vimto. Karen schüttelte sich.

»Ich verstehe nicht, wie du das Zeug trinken kannst«, sagte sie. »Hast du noch nie bemerkt, dass es praktisch ein Brechmittel ist?«

Phil nahm auf dem Weg zu seinem Schreibtisch einen großen Schluck. »Lässt Haare auf der Brust wachsen«, erwiderte er.

»Dann nimm doch gleich zwei Dosen.« Karen klang gereizt und etwas neidisch. Phil schien sich von zuckersüßen Getränken und gesättigten Fettsäuren zu ernähren, war aber trotzdem noch genauso schlank und drahtig wie damals, in ihrer gemeinsamen Zeit als Anfänger. Sie dagegen brauchte eine normale Cola nur anzusehen, um zu spüren, wie sie ein paar Zentimeter zulegte. Es war wirklich ungerecht.

Phil kniff seine dunklen Augen zusammen und verzog die Lippen zu einem spöttischen, aber gutmütigen Lächeln. »Wie auch immer. Der Silberstreif am Horizont ist, dass es

dem Chef gelingen könnte, mehr Geld von der Regierung loszuziehen, wenn er sie überzeugen kann, dass die Bedrohung sich verstärkt hat.«

Karen schüttelte den Kopf, jetzt hatte sie festen Boden unter den Füßen. »Meinst du etwa, dass Gordons berühmter moralischer Leitstern ihm erlauben würde, auf etwas zuzusteuern, das so sehr nach Eigennutz aussieht?«

Noch im Sprechen griff sie nach dem Telefon, das gerade zu läuten begann. Es gab in dem großen Büro des Teams für ungelöste Fälle durchaus Kollegen, die rangniedriger waren, aber Karen hielt auch nach ihrer Beförderung an ihren alten Gewohnheiten fest und ging weiterhin ran, sobald ein Telefon in ihrer Nähe klingelte. »Detective Inspector Pirie am Apparat«, meldete sie sich zerstreut, denn sie war in Gedanken noch bei dem, was Phil gesagt hatte, und fragte sich, ob er sich wohl insgeheim danach sehnte, mehr in die aufregendere praktische Polizeiarbeit eingebunden zu sein.

»Dave Cruickshank am Empfang, Inspector. Hier ist eine Frau, die, glaub ich, mit Ihnen sprechen müsste.« Cruickshank klang unsicher, was so ungewöhnlich war, dass Karen aufmerksam wurde.

»Worum geht es?«

»Eine vermisste Person«, sagte er.

»Einer von unseren Fällen?«

»Nein, sie möchte jemanden als vermisst melden.«

Karen unterdrückte einen gereizten Seufzer. Cruickshank sollte doch inzwischen wirklich Bescheid wissen. Er saß schon lange genug am Empfang. »Da muss sie mit der Kripo reden, Dave.«

»Ja, schon. Normalerweise wäre das meine erste Anlaufstelle. Aber wissen Sie, die Sache ist etwas ungewöhnlich.

Und deshalb dachte ich, es wäre besser, zuerst mit Ihnen darüber zu sprechen.«

Komm zur Sache. »Wir haben es mit ungelösten Fällen zu tun. Wir leiern keine neuen Nachforschungen an.« Karen sah mit rollenden Augen zu Phil hinüber, der über ihren offensichtlichen Ärger grinste.

»Dies ist nicht gerade eine neue Sache, Inspector. Der Mann ist vor zweiundzwanzig Jahren verschwunden.«

Karen richtete sich auf ihrem Stuhl auf. »Vor zweiundzwanzig Jahren? Und man kommt jetzt endlich dazu, es zu melden?«

»Stimmt. Ist das nun ein alter ungelöster Fall oder was anderes?«

Karen wusste, dass Cruickshank die Frau genau genommen an die Kripo verweisen müsste. Aber sie hatte schon immer eine Schwäche für alles gehabt, was bei anderen nur ein belustigtes, ungläubiges Kopfschütteln hervorrief. Kühne Hypothesen brachten sie erst so richtig in Schwung. Diesem Impuls folgend, war sie in drei Jahren zweimal befördert worden, war an Kollegen im gleichen Dienstalter vorbeigezogen und hatte andere nervös gemacht. »Schicken Sie sie rauf, Dave. Ich spreche mal mit ihr.«

Sie legte auf und schob sich vom Schreibtisch zurück. »Warum man wohl mit einer Vermisstenmeldung zweiundzwanzig Jahre wartet?«, fragte sie mehr sich selbst als Phil, während sie auf ihrem Schreibtisch nach einem neuen Notizbuch und einem Stift suchte.

Phil schob die Lippen vor wie einer jener teuren Karpfen. »Vielleicht war sie im Ausland. Vielleicht ist sie gerade zurückgekommen und hat herausgefunden, dass diese Person nicht da ist, wo sie sie erwartet hatte.«

»Und vielleicht braucht sie uns, damit der Betroffene für

tot erklärt werden kann. Geld, Phil. Darauf läuft es doch gewöhnlich hinaus.« Karen lächelte ironisch. Ihr Lächeln schien nachzuwirken, wie bei der Grinsekatzte aus *Alice im Wunderland*. Geschäftig verließ sie das Büro und ging zu den Aufzügen hinüber.

Ihr geübtes Auge studierte und stufte die Frau ein, die ohne das geringste Anzeichen von Schüchternheit aus dem Aufzug stieg. Jeans und ein Kapuzenpullover von Gap, der sportlich wirken sollte. Schnitt und Farben ihres Outfits waren hochmodern. Die Lederschuhe waren sauber, ohne Kratzer und passten im Farbton zu ihrer Handtasche, die von der Schulter auf die Hüfte herabhing. Ihr mittelbraunes Haar war gut geschnitten, der lange Bob begann nur an den Rändern ein wenig herauszuwachsen. Also wohl keine Arbeitslose. Wahrscheinlich auch keine Frau aus einer Sozial-siedlung. Sondern eine nette Frau der Mittelklasse, die etwas auf dem Herzen hatte. Mitte bis Ende zwanzig, blaue Augen mit einem hellen, topasfarbenen Glanz. Kaum eine Spur Make-up. Entweder versuchte sie es gar nicht, oder sie war schon verheiratet. Die Haut um ihre Augen wirkte leicht angespannt, als sie Karens musternden Blick bemerkte.

»Ich bin Detective Inspector Pirie«, stellte diese sich vor und ließ es damit erst gar nicht zu einer Pattsituation zwischen zwei Frauen kommen, die einander abschätzten. »Karen Pirie.« Sie fragte sich, was die andere Frau wohl von ihr hielt – von einer kleinen, dicken Frau, die in einem zu engen Marks-und-Spencer-Kostüm steckte, mit mittelbraunem Haar, dem ein Besuch beim Friseur nicht geschadet hätte. Sie wäre vielleicht hübsch, wenn die Konturen ihrer Knochen unter der Fülle sichtbar wären. Wenn Karen sich gegenüber ihren Freundinnen so beschrieb, lachten die

und sagten, sie sehe doch toll aus und leide nur unter mangelndem Selbstwertgefühl. Aber das glaubte sie nicht. Sie hatte eine recht gute Meinung von sich. Wenn sie jedoch in den Spiegel schaute, ließ sich das, was sie sah, nicht abstreiten. Aber schöne Augen hatte sie. Blau mit kleinen braunen Pünktchen. Ungewöhnlich.

Die Frau schien beruhigt – entweder durch das, was sie sah, oder das, was sie hörte. »Gott sei Dank«, meinte sie. Der Akzent von Fife war deutlich, obwohl er sich entweder durch Bildung oder längere Abwesenheit etwas abgeschliffen hatte.

»Wie bitte?«

Die Frau lächelte und zeigte ihre kleinen, regelmäßigen Zähne, wie das Milchgebiss eines Kindes. »Das heißt, dass Sie mich ernst nehmen. Mich nicht mit irgendeiner jungen Kollegin abspeisen, die sonst den Tee kocht.«

»Ich lasse meine jungen Kollegen ihre Zeit nicht damit verschwenden, Tee zu kochen«, erwiderte Karen trocken. »Ich war nur zufällig diejenige, die den Anruf angenommen hat.« Sie wandte sich halb zum Gehen, schaute dann zurück und sagte: »Kommen Sie bitte mit?«

Karen führte die Frau einen Seitenkorridor entlang zu einem kleinen Zimmer. Ein hohes Fenster ging auf den Parkplatz und auf den Golfplatz hinaus mit seinem gleichmäßig künstlichen Grün in der Ferne. Vier mit dem grauen Tweed der Ämter bezogene Polsterstühle standen um einen runden Tisch, dessen helles Kirschbaumholz zwar poliert war, aber nur stumpf glänzte. Der einzige Hinweis auf den Zweck dieses Raums ergab sich aus der Reihe gerahmter Fotos an der Wand, alles Bilder von Polizisten im Einsatz. Jedes Mal, wenn sie das Zimmer nutzte, fragte sich Karen, warum die oberen Etagen nur Bilder ausgewählt hatten, die in

den Medien meistens dann veröffentlicht wurden, wenn etwas sehr Schlimmes passiert war.

Die Frau sah sich unsicher um, während Karen einen Stuhl herauszog und ihr ein Zeichen machte, Platz zu nehmen.

»Im Fernsehen ist das anders«, sagte sie.

»Nicht vieles im Polizeibezirk von Fife ist wie im Fernsehen«, entgegnete Karen und setzte sich in einem Winkel von neunzig Grad, nicht der Frau direkt gegenüber. Eine weniger herausfordernde Position brachte bei einer Zeugenbefragung gewöhnlich mehr.

»Wo sind die Tonbandgeräte?« Die Frau ließ sich nieder, zog aber ihren Stuhl nicht näher an den Tisch heran und hielt ihre Tasche auf dem Schoß fest.

Karen lächelte. »Sie verwechseln eine Zeugenbefragung mit dem Verhör eines Verdächtigen. Sie sind ja hier, um eine Meldung zu machen, nicht um wegen eines Verbrechens befragt zu werden. Sie dürfen also auf einem bequemen Stuhl sitzen und aus dem Fenster schauen.« Sie schlug ihren Block auf. »Ich glaube, Sie wollten jemanden als vermisst melden?«

»Das stimmt. Sein Name ist ...«

»Einen Moment. Ich muss ein bisschen weiter vorn anfangen. Zunächst mal, wie heißen Sie?«

»Michelle Gibson. So heiße ich, seit ich verheiratet bin. Mein Mädchenname ist Prentice. Aber alle nennen mich Misha.«

»Gut, Misha. Ich brauche auch Ihre Adresse und Telefonnummer.«

Misha ratterte alle Angaben herunter. »Das ist die Adresse meiner Mutter. Ich mache das sozusagen in ihrem Auftrag, wissen Sie?«

Karen kannte den Namen des Dorfes, aber nicht den der

Straße. Es hatte sich aus einem der kleinen Weiler entwickelt, die der dortige Grundbesitzer für seine Bergleute zu einer Zeit gebaut hatte, als ihm die Arbeiter noch genauso gehörten wie die Gruben selbst. Und es wurde schließlich zu einer Schlafstadt für Fremde, die weder eine Verbindung zu dem Ort noch zu seiner Vergangenheit hatten. »Trotzdem brauche ich auch die Angaben zu Ihrer Person«, erklärte sie.

Misha runzelte leicht die Stirn, dann gab sie eine Adresse in Edinburgh an. Karen sagte die Anschrift nichts; obwohl sie nur dreißig Meilen von der Hauptstadt entfernt wohnte, waren ihre Kenntnisse der sozialen Gegebenheiten dort von provinzieller Unzulänglichkeit. »Und Sie möchten jemanden als vermisst melden«, fuhr sie fort.

Misha zog scharf die Luft ein und nickte. »Meinen Vater. Mick Prentice. Also eigentlich Michael, genau genommen.«

»Und wann ist Ihr Vater verschwunden?« Jetzt könnte es interessant werden, dachte Karen. Sollte es überhaupt jemals interessant werden.

»Wie ich dem Mann unten schon sagte, vor zweiundzwanzig Jahren und sechs Monaten. Am Freitag, dem vierzehnten Dezember 1984, haben wir ihn zum letzten Mal gesehen.« Misha Gibson zog die Augenbrauen zusammen und blickte störrisch und finster drein.

»Das ist eine ziemlich lange Zeit, um jemanden dann erst vermisst zu melden«, bemerkte Karen.

Misha seufzte und wandte den Kopf, um aus dem Fenster zu sehen. »Wir glaubten nicht, dass er verschwunden war. Nicht direkt.«

»Ich kann Ihnen nicht folgen. Was meinen Sie mit ›nicht direkt?‹«

Misha drehte sich um und hielt Karens beharrlichem Blick stand. »Hört sich so an, als seien Sie aus der Gegend hier.« Karen fragte sich, worauf das hinauslaufen würde, und erwiderte: »Ich bin in Methil aufgewachsen.«

»Also, nichts für ungut, aber Sie sind alt genug, um sich zu erinnern, was 1984 los war.«

»Der Streik der Bergleute?«

Misha nickte. Ihr Kinn war weiterhin vorgeschoben, und sie starrte sie trotzig an. »Ich bin in Newton of Wemyss aufgewachsen. Mein Vater war Bergmann. Vor dem Streik arbeitete er unten in der Lady Charlotte. Sie werden sich erinnern, was die Leute in dieser Gegend damals sagten: Niemand sei streitbarer als die Kumpel von Lady Charlotte. Trotzdem verschwand in einer Nacht im Dezember nach neun Monaten Streik ein halbes Dutzend von ihnen. Na ja, ich sage, sie verschwanden, aber alle kannten die Wahrheit. Nämlich dass sie nach Nottingham zu den Streikbrechern gingen.« Ihr Gesicht verzog sich krampfhaft, als kämpfte sie gegen einen körperlichen Schmerz an. »Bei fünf von ihnen war niemand allzu überrascht, dass sie den Streik unterliefen. Aber meine Mum erzählt, alle seien fassungslos gewesen, dass mein Dad sich ihnen anschloss. Sie selbst auch.« Sie sah Karen flehentlich an. »Ich war zu klein, um mich erinnern zu können. Aber alle sagen, er war durch und durch Gewerkschaftsmann. Der Letzte, von dem man erwartet hätte, dass er zum Streikbrecher werden könnte.« Sie schüttelte den Kopf. »Trotzdem, was sollte sie sonst denken?«

Karen verstand nur zu gut, was ein solcher Treuebruch für Misha und ihre Mutter bedeutet haben musste. In dem radikalen Kohlegebiet Fife gab es nur Sympathie für diejenigen, die durchhielten. Mick Prentice' Verhalten hatte seine

Familie bestimmt sofort zu Parias gemacht. »Es war für Ihre Mutter bestimmt nicht leicht«, sagte sie.

»In einer Hinsicht war es total einfach«, entgegnete Misha bitter. »Was meine Mutter betraf, war's das. Für sie war er tot. Sie wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Er schickte Geld, aber sie spendete es dem Unterstützungsfonds für Notfälle. Später, als der Streik vorbei war, gab sie es dem Wohlfahrtsverband für Bergarbeiter. Ich bin in einem Haus aufgewachsen, in dem der Name meines Vaters nie erwähnt wurde.«

Karen spürte einen Kloß im Hals, ein Gefühl zwischen Anteilnahme und Mitleid. »Er hat sich nie gemeldet?«

»Nur sein Geld kam. Immer in gebrauchten Scheinen. Immer mit einem Nottinghamer Poststempel.«

»Misha, ich hoffe, es klingt nicht herzlos, aber für mich hört es sich nicht so an, als sei Ihr Vater verschollen.« Karen bemühte sich, ihre Stimme so sanft wie möglich klingen zu lassen.

»Das dachte ich auch nicht. Bis ich ihn suchen ging. Glauben Sie mir, Inspector. Er ist nicht dort, wo er sein sollte. Er war nie dort. Und es ist absolut nötig, ihn ausfindig zu machen.«

Die schiere Verzweiflung in Mishas Stimme überraschte Karen. Sie erschien ihr interessanter als Mick Prentice' Aufenthaltsort. »Wieso?«, fragte sie.